

Schlimmes Ende - zaghafter Anfang

von Alfons Bick

Teil 1: 1944 - Sommer 1958

Dieser Text, der in der Festschrift »Wappenverleihung an die Gemeinde Wemmetsweiler« abgedruckt ist, wurde 1965 geschrieben. Das sollten Sie beim Lesen bedenken. Allein um ein zusammenhängendes Ganzes zu bieten, wollten wir auf den Nachdruck nicht verzichten.

Als 1944 am hellen Morgen eines Septembertages die Bomben auf den Michelsberg und auf die Häuser der Brückenstraße, der Bildstockstraße, des Itzenplitzer Weges und der

Friedrichstraße niedersausten, dürfte auch in der Geschichte unseres Ortes der Tiefpunkt erreicht gewesen sein. Zu den Schreckensbotschaften, die immer wieder bei vielen Familien eintrafen, war nun die unmittelbare Zerstörung in den Ort selbst gekommen. 17 total zerstörte Häuser, ca. 120 mit Schäden geringeren und mittleren Grades waren die traurige Bilanz.

Doch mit Kriegsende waren noch keineswegs die normalen Verhältnisse wiedergekommen. Die Hungerszeit, die Zeit der Hamsterfahrten bedingten nicht nur für den einzelnen eine Beschränkung auf die Bedürfnisse des nackten



Rathaus Wemmetsweiler



Grünanlage in der Siedlung »Auf Bauers« (Foto: Alfons Bick)

Lebens, sondern wirkte sich auch auf den Ort als Gemeinwesen aus. Während schon zwischen 1939 und 1945 alle örtlichen Belange vor den Erfordernissen des Krieges zurücktreten mußten, waren es kurz danach die große Not und die Verknappung auf allen Gebieten des Güterbedarfs, welche die Gemeinde zur Untätigkeit verurteilten.

Wie in so vielen Orten stand auch bei uns die Wohnungsnot an erster Stelle. Noch während des Krieges waren Evakuierte und Bombengeschädigte gekommen, hatten notdürftig in Schulhäusern und bei Verwandten oder Bekannten Unterschlupf gefunden oder waren bei andern Familien eingewiesen worden und versuchten jetzt, zu einer noch so bescheidenen Wohnung innerhalb der Gemeinde zu kommen. 360 waren beim Wohnungsamt registriert, der Ort zum »Brennpunkt des Wohnungsbedarfs« erklärt, doch leider konnte auch mit solchen Erklärungen keine wirksame

Hilfe geschaffen werden. Das Wohnungsamt war damals aller Feind: den einen, weil es ihnen - ihrer Meinung nach - aus »Böswilligkeit« nicht half, den andern, weil es die Forderung an sie stellte, auch noch das letzte Zimmer, sehr oft war es die Wohnstube, abzutreten. Alle Maßnahmen des Zwangs sind nun einmal unbeliebt, und nachdem man im Kriege soviel Zwang erlebt hatte, glaubte man, nun endlich gegen die weitere Bevormundung aufmucken zu können. Die Unmöglichkeit, es allen recht zu machen, ergab sich schon aus dem Problem selbst.

Vor dem 20. November 1947, dem Tag der Währungsumstellung auf den Franken, waren im ganzen sechs Häuser unter Gewährung von Materialzuteilungen erbaut worden. Doch schon ab 1948 - die Materialien waren nun wieder auf dem freien Baustoffmarkt zu haben - setzte der Umschwung ein. Baupläne auf Baupläne wurden eingereicht, und bis Mitte



Katholische Pfarrkirche vom Husarenberg aus (Foto: Alfons Bick)

1958 waren insgesamt 267 Neu- bzw. Umbaugenehmigungen erteilt worden, wobei die Siedlungen in dieser Zahl nicht berücksichtigt sind. Auf dem von der Gemeinde erschlossenen Siedlungsgelände an der Bildstockstraße entstanden 72 neue Häuser und in der im März 1950 begonnenen Kettlersiedlung 26 Neubauten, teils Einzel-, teils Doppelhäuser. Durch den Bau eines Obdachlosenheims und den Ausbau des alten Schulhauses wurden von der Gemeinde selbst zehn Wohnungen geschaffen. 12 Wohnungssuchende waren noch im Ort registriert. Nach fortwährendem Bemühen der Verwaltung und des Gemeinderats lag endlich der Bebauungsplan für die Siedlung »Lange Gewinn - Auf Missel« vor, mit dem 80 Neubauten geboten wurden. Die Einwohnerzahl stieg von 5605 am 1. November 1948 auf 6080 an.

Das Schulhausproblem war schon lange eine besondere Sorge der Gemeinde. Doch auch

hier konnte man erst daran denken, als alle übrigen vordringlichen Probleme erledigt waren. Man entschloß sich zu einem Erweiterungsbau des Striedter Schulhauses, und Ende 1955 konnte dieser Bau, der insgesamt acht Klassenzimmer, Büchereiraum, Wannen- und Brausebäder für die öffentliche Benutzung bietet, bezogen werden. An der oberen Bildstockstraße begannen die Vorarbeiten zum neuen zehnklassigen Waldschulhaus.

Wenn Straßen aufgerissen werden - und dies geschieht vornehmlich im Herbst und Winter - so ist darüber keiner besonders erfreut. Doch Tiefbauarbeiten, zu denen Kanalisation und Verlegung der Versorgungsleitungen gehören, sind oft noch von größerer Wichtigkeit als die Erstellung irgendeines öffentlichen Gebäudes. Heute ist es für jeden eine Selbstverständlichkeit, den Wasserhahn aufzudrehen. Doch wer macht sich dabei noch Gedanken, welche Organisation und technische Einrichtung zuvor

erforderlich waren? Nach dem Kriege war die Sicherung der Wasserversorgung der Gemeinde ein vordringliches Problem. Die erste Maßnahme bestand im Bau eines Wasserwerkes im Illtal sowie eines neuen Hochbehälters im Distrikt Wildseiders. Damit war nun einmal der Anfang gegeben. Systematisch mußte nun das gesamte Rohrnetz erneuert werden.

Mit Abschluß der Arbeiten im Langenfeldweg waren 95 Prozent, fast das gesamte örtliche Netz, erneuert.

Das gewohnte Bild eines saarländischen Dorfes war, daß die Abwässer in breiten gepflasterten Rinnen abgeleitet wurden. Im Sommer nicht gerade eine sehr angenehme Sache, doch damit hatte man sich abgefunden. Nun sind diese Rinnen auch in den ländlichen Bezirken zur Seltenheit geworden, und jede Gemeinde bemüht sich heute, den Erfordernissen der Hygiene Rechnung zu tragen. Auch Wem-

etsweiler begann nach dem Kriege mit der systematischen Kanalisation seiner Straßen: Hauptstraße, Illinger Straße, Bahnhofstraße, Ludwigstraße, Brückenstraße, Königstraße, Bildstockstraße, Raßweilerstraße, Ambrosiusstraße waren die einzelnen Etappen bis Sommer 1958.

Vor Jahrzehnten konnte man innerhalb eines Dorfes seelenruhig in der Mitte der Straße gehen, kam ein Fuhrwerk oder gar ein Auto, was noch in den zwanziger Jahren gar nicht etwas Alltägliches war (1924 gab es in Wemetsweiler zwei Autos!), so ging man ruhig zur Seite. Doch nach dem Krieg sind dieser Gewohnheit schon viele ältere Leute zum Opfer gefallen, die sich nicht so schnell der einsetzenden Wandlung des Verkehrs anpassen konnten. Der Ausbau der Bürgersteige war also ein Erfordernis, das sich unmittelbar mit dem Ausbau der Straßen stellte.



Das Wohnhaus und die alte Scheuer bestimmte bis zum Herbst 1959 das Bild der »Mühl im Dorf«
(Foto: Alfons Bick)



Die alte Zementbrücke mußte der Elektrifizierung weichen. (Foto: Alfons Bick)

Eine langwierige Geschichte war durch besondere Umstände der Bau des neuen Sportplatzes. Der alte Sportplatz wurde zum Kirmesplatz.

Die Älteren unter uns werden sich noch gut daran erinnern, als an den kurzen Wintertagen, nachdem man eine ganze Weile in der Dämmerung gegessen hatte, endlich das Gaslicht angezündet wurde. Gewiß, Elektrisch war schon vorhanden (der Ort wurde wie die ganze Umgebung 1922 an das Stromversorgungsnetz angeschlossen), doch das Summen der Gaslampen gehörte mit zur vertrauten Gewohnheit - und war auch noch billiger! In der Dunkelheit oder gar nachts blieb man in der Stube, hatte man in Hof oder Scheune noch etwas zu tun, so mußte halt die Stallampe her. Im Ort brannten nur wenige Gaslaternen. Mit dem Stromnetz kam auch 1922 die erste elektrische Straßenbeleuchtung, die natürlich keineswegs besonders vollkommen war.

Aus dem großen Fahrzeugverkehr heraus - zirka 40 Bergarbeiter-Omnibusse verkehren bei Nacht - ergab sich nach dem Krieg von selbst die Notwendigkeit einer modernen Straßenbeleuchtung. 1958 strahlten in der Illinger Straße, der Haupt-, Brücken- und der Heiligenwalder Straße moderne Neonleuchten. Die Durchführung des zweiten Bauabschnittes hatte man bereits beschlossen.

Wenn man durch den Solch her auf den Michelsberg kam, so war das alte Spritzenhaus zwischen der Bildstock- und Bingertstraße der erste Blickfang. Es ist längst verschwunden, d.h. seine Grundmauern wurden zum Bau eines Privathauses benutzt. In dieser Ecke hat das alte Wegkreuz, das früher vor dem Hause Leist, Ecke Schul- und Ludwigstraße, stand, endgültig seinen Platz gefunden.

Abseits des Verkehrs, und deshalb von manchen Einwohnern unbemerkt, vollzog sich



Das Haus Blaumeiser gegenüber »Schmitz an der Bach« mußte dem modernen Verkehr weichen
(Foto: Alfons Bick)

1958 der Bau des neuen Feuerwehrrathauses zwischen dem Rathaus und der Schule Heinrichstraße.

Seit dem 6. Juni des gleichen Jahres rollte über die neue Spannbetonbrücke am Rathaus der Verkehr. Die alte Gewölbebrücke, deren Sprengung in den letzten Kriegstagen noch von einem beherzten Wemmetsweiler Bürger verhindert wurde, war vollkommen abgetragen worden.

Mit der Modernisierung des Ortes - doch keineswegs durch sie ausgelöst, sondern im Zuge der Zeit liegend - ist bereits 1958 der bäuerliche Charakter des Ortes immer mehr verschwunden. Bauernhäuser im alten landschaftsgebundenen Stil sind zur Seltenheit geworden, wie sich auch innerhalb der ersten zehn Jahre nach der Währungsumstellung auf den Franken bereits eine vollständige Wandlung in der Viehzucht vollzogen hatte. Zwei Kühe, Ziegen, Hühner gehörten früher einmal zu jedem Bergmannshaus. Noch 1947, in der Hungerzeit, war man mit allen Mitteln bemüht, seinen Viehbestand zu erhalten oder sogar zu

vergrößern. 1957 gab es in Wemmetsweiler noch zehn Pferde, 426 Familien waren Viehbesitzer, während es im November 1947 noch 681 waren. An Rindvieh wurden im Jahr 1957 noch 63 gezählt (1947: 142), die Zahl der Schweine hatte sich dagegen verdoppelt. Sie betrug 1957 51 Stück gegen 21 im Jahre 1947. Der größte Teil der Schafe (192) war im Besitz der Schäferei auf dem Michelsberg (1947: 421). An »Bergmannskühen« wurden 1947 603 registriert, während es 1957 noch 95 waren. Die Zahl der Hühner hatte sich 1958 vervierfacht: 4144 (1947: 1213). Gleichfalls hatte man sich in auffallendem Maße der Kaninchenzucht zugewandt. Ihre Zahl (607) hatte sich gegenüber 1947 verfünffacht (1947: 128). Bienenvölker wurden 1957 30 gezählt, während 1947 im ganzen nur 9 angegeben waren.

Die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche hatte sich nur wenig verändert. Für 1947 sind 303 Hektar angegeben, 1957 dagegen 280 Hektar. 98 Hektar waren davon als Ackerland (1947: 118 Hektar), 144 Hektar als Wiesen (1947: 161), 2 Hektar als Weide (1947: 4,4 Hektar) registriert. Der Waldbestand hatte



Typisches Bauernhaus in der Hauptstraße (Foto: Alfons Bick)

sich um 2 Hektar - 1947 waren es 408 Hektar, 1957: 406 Hektar - vermindert. Über die tatsächliche Nutzung ist natürlich der Statistik nichts zu entnehmen. Doch ein Gang durch die Fluren im Jahr 1958, ließ einen immer wieder an Äcker, die brachlagen, und Wiesen, die nicht mehr gemäht wurden, vorbeigehen. Wie innerhalb des Ortes und auf so vielen Gebieten hatte sich auch hier ein grundsätzlicher Wandel vollzogen.

Teil 2: 1958 - 1965

Unsere Zeit ist schnellebiger geworden. Die Folge der auf uns einströmenden Bilder wird immer rascher. Riesenhafter Konsum an Illustriertenmaterial, täglich stundenlange Berieselung durch die Bildserien des Fernsehens, zeitlich verhältnismäßig kurze, doch weite Reisen in fremde Gegenden, fremde Länder, beanspruchen das menschliche Aufnahmever-

mögen aufs höchste: was vor Tagen, Stunden, selbst vor Minuten war, wird, - ja muß zurückgedrängt werden, um den Bildern des Augenblicks Platz zu machen. Was daheim ist, wird vergessen und was daheim war, dessen erinnert man sich kaum noch. Es sind nicht nur die Jungen, auch die Älteren, ob sie wollen oder nicht, werden unmerklich in diesen Rhythmus hineingezogen, einen Rhythmus, der wie die Musik hektisch und hart ist.

Wie war denn das? Dinge in unserem Dorf, die Jahrzehnte zum gewohnten täglichen Anblick gehörten, lassen sich nur noch schlecht und unklar vor dem geistigen Auge reproduzieren.

Wer denkt noch an die gefährliche Straßenge bei »Schmitz an der Bach« (Haus Blaumeiser), die 1959 beseitigt wurde, oder gar an die Zeit als dort der Sabelbach noch in einer

Querrinne über die Straße floß? Wer hat noch eine ganz klare Vorstellung von der alten Sandsteinbogenbrücke über die Eisenbahn oder gar von der Behelfsbrücke, die bis zur Fertigstellung der neuen aufgeschlagen war?

Nun, hier gilt es nicht Reminiszenzen nachzuträumen, sondern wie im vorausgegangenen Teil I Tatsachen darzustellen und Veränderungen innerhalb unserer Gemeinde aufzuzeigen, die sich seit Sommer 1958 bis 1965 vollzogen haben.

Ein Wohnungsamt gibt es schon lange nicht mehr (aufgelöst am 1.7.1961), denn mit den weiteren Siedlungserschließungen »Lange Gewann« und »Auf Missel« (hier wurden auf den erschlossenen 43 Baustellen ab 1959 bis heute 35 Häuser gebaut) gab es neuen Wohnraum. Und auch die Namen der neuen Straßen sind noch keineswegs allen eingesessenen Wemmetsweiler Bürgern so ganz geläufig. Es kamen hinzu: Jahnstraße, Marienstraße, Margarethenstraße, Katharinenstraße, Kolpingstraße, Barbarastraße, Georgstraße.

Doch bleiben wir gerade an dieser nördlichen Peripherie unseres Ortes: im zweiten Bauabschnitt - mit der Verlegung der Wasserleitung hat man bereits begonnen - sind weitere 23 Baustellen geplant und in einem dritten werden ca. 10 Baustellen zu vergeben sein.

Gleich nebenan der neue Sportplatz, der nach der eigenen Darstellung der Fußballer zu den schönsten der Umgebung gehört. Mit der Errichtung einer Umkleidehalle, mit Geräte-raum, Brause und Schiedsrichterraum hat hier die Gemeinde das möglichste getan.

Zeisweiler, das untergegangene Dorf, dessen Name uns nur noch in Verbindung mit der alten Brunnenstube und dem ersten Sportplatz etwas sagt, bot einem Neusiedlerhof seine gün-

stige Südhanglage (1962/63). Auf Initiative des Kneippvereins hin wurde dort eine Wassertretanlage auf dem Gelände des ehemaligen Wasserwerks von der Gemeinde erbaut.

Wasser. Ja, die Wasserversorgung war ein Problem für Wemmetsweiler. Wenn es heute gelöst ist, — und es ist gelöst, wenn man zu jeder Zeit und so oft man will den Hahn aufdrehen kann, ohne unliebsame Überraschungen zu erleben — so kann man sagen, daß die konsequente Verfolgung eines Programms zu dem heutigen Leistungsvermögen in der Wasserversorgung geführt hat. Mit der Neuverlegung in der Schulstraße wardas Rohrnetz fast vollständig erneuert. Somit haben sich die Rohrbrüche trotz Grubenschäden wesentlich verringert. Seit 1963 hat sich die Gemeinde an die Wasserversorgung des Wasserzweckverbandes des Kreises Ottweiler anschließen lassen, womit sie in der Lage ist, bei den großen Trockenperioden immer mit dem kühlen Naß versorgt zu sein. Von drei Seiten kann es fließen: aus dem eigenen Wasserwerk, der Versorgungsleitung der Saargruben oder aus der Leitung des Zweckverbandes. Seitdem die Druckerhöhungsanlage 1962 neben dem alten Hochbehälter installiert ist, haben auch die Klagen der Bewohner Auf Bauers wegen zu geringen Wasserdrucks aufgehört. Ein Linienschreiber registriert laufend den Wasserabgang, wodurch sofort jeder anormale Wasserabfluß zu erkennen ist.

In gleicher Konsequenz war seit Sommer 1958 die Kanalisation fortgeführt worden. Insgesamt waren es 15 Straßen: Bingertstraße, Kornstraße, Talhübel, Talstraße, Langenfeldweg, Mühlenstraße, Friedrichstraße, Scheidter Weg, Kettlerstraße, Bruchwiesenstraße, Jakobstraße, Auf Missel, Steinstraße, Franzstraße und In den Hellengärten.

Über den Weg am Pfarrhaus hinweg wurden



Altes Wegekreuz auf dem Michelsberg (Foto: Alfons Bick)

die schweren Betonrohrstücke für den sogenannten Hauptsammler der Abwässer des Illtales gebracht und auf dem kleinen Sportplatz hinter der Kirche gelagert, wo einst 1919 der Wemmetsweiler Fußballsport mit Kaplan Faulhauer und der DJK seinen Anfang nahm.

Vergessen wir nicht die weitere Siedlungserschließung in der unteren Steinstraße (19 Neubauten), die 1961 begonnen und mit Verlegung der Wasserleitung, der Kanalisation und dem Straßenausbau 1964 endgültig abgeschlossen wurde.

Und wenn wir schon in der Gegend sind, wo wir alle — in normalen Zeiten — unser irdisches Dasein beenden, beim Friedhof, so soll das jüngste Projekt nicht unerwähnt bleiben. Nach einem Planentwurf des Gemeindebauamtes 1964 begonnen, wird die Friedhofshalle mit ihrem Glasbetonmosaik, wenn sie einmal vollendet sein wird, eine würdige vorletzte

Stätte für unsere Toten sein. Zusammen mit dem Ehrenfriedhof (16.9.1962) eingeweiht und dem Ehrenmal bietet das Ganze ein der Würde des Ortes entsprechendes Bild.

Straßenausbau (seit 1959 ausgebaut: Wilhelmstraße, Ambrosiusstraße, Heinrichstraße, Viktoriastraße, Bingertstraße, Scheidter Weg, Kettlerstraße, Friedrichstraße - in diesem Jahr wird mit dem Ausbau der Mühlenstraße begonnen), Straßenbeleuchtung (seit 1959 vollendet - weitere Leuchten wurden noch zusätzlich angebracht), Kanalisation, sind zu Selbstverständlichkeiten geworden, die fast gar nicht mehr zu Notiz genommen werden.

Selbst um die einmal so umstrittene Waldschule (umstritten wegen ihrer ausgesprochenen Randlage), die am 1. Mai 1961 ihrer Bestimmung übergeben wurde, ist es ruhig geworden; man spricht heute selbst davon, daß ein so langer Schulweg auch gesundheitsför-

dernd sein könnte. Nun, das klingt, wie wenn aus der Not eine Tugend gemacht werden soll. Eine Lösung (wenn eine solche von der Mehrzahl der Eltern gewünscht würde) wäre in der Aufgabe des reinen Knaben- und reinen Mädchensystems und der Errichtung eines gemischten Systems gegeben, wobei Schüler und Schülerinnen des Oberdorfes in die Waldschule und die des Unterdorfes in die Striederschule gehen könnten.

Kurz ein Wort zur örtlichen Struktur. Obwohl noch mit 40,3% dominierend, ist der Anteil der Bergleute wesentlich zurückgegangen (1939 noch 56,5%), darauf folgen Fabrik- und sonstige Arbeiter mit 32,4%, 4,9% Beamte und Angestellte, freie Berufe, Gewerbetreibende 22,3% und nur noch 0,1% eingetragene Landwirte.

Die Zahl der Tierhalter ist seit 1957 fast um die Hälfte zurückgegangen (von 426 auf 236). Von 95 Ziegen 1957 bleiben noch 5 übrig. Die Zahl der Hühner hat sich wieder um 2000 erhöht (von 4144 auf 6361). Um rund 50% hat sich auch die Zahl der Kaninchen erhöht (von

607 auf 898). Gleichfalls werden auch 21 Bienenvölker mehr als 1957 gehalten (heute 51). Schafe sind es nur noch 8, die Zahl der Schweine blieb fast konstant: heute 49, 1957: 51.

Die Weidewirtschaft hat zugenommen: heute sind 6 ha als Weideland registriert (1947: 4,4 ha, 1957: 2 ha).

Über die Kraftfahrzeughalter und damit die Entwicklung der Motorisierung innerhalb des Ortes liegen keine Zahlen vor.

Bauen, Wohnen, Autos, Tiere, Nachrichtennetze wie Radio und Fernsehen, Mechanisierung im Haushalt, alles das sind Faktoren, die die Lebenshaltung einer Bevölkerung bestimmen; an ihrer Veränderung läßt sich die zivilisatorische Entwicklung auch eines Dorfes ablesen. Wenn vorliegender Bericht in dieser Hinsicht auch nicht vollständig ist, so möge er doch beitragen zur Information über unsere augenblickliche Lage und als Markstein einer Entwicklung dienen, die ein ehemals armseliges Bauerndorf zur stattlichen Gemeinde geführt hat.